
Persistenter Identifier: 122680138
Titel: Kinderfürsorge bis Zwangszustände
Ort: Freiburg im Breisgau
Beschriftungen: Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122680138/1/>

stimmungen vom 7. VI. 1912 (Extraneerprüfungen), letztere seit Ostern 1931 aufgehoben.

IV. Ausbreitung u. Bewertung: Die neuen Bestimmungen sind geeignet, auch formell die Gleichstellung der Lyzeen zu sichern u. somit manche Vorurteile zu beseitigen, die noch gegen die Mädchenschule bestanden hatten. Dem entspricht, daß die äußere Entwicklung, von vorübergehenden Hemmungen abgesehen, eine aufsteigende Linie zeigt. Die Zunahme der Schulen u. Schülerinnen wurde gefördert durch das starke Bildungsstreben, das oft für Zeiten wirtschaftl. Not kennzeichnend ist. Die Statistik für 1930 zählte rund 502 Lyzeen, von diesen nur noch 171 ohne weiterführende Klassen. Es kommt nun vor allem darauf an, daß nicht nur, den Knabenschulen entsprechend, die wissenschaftl. Leistungshöhe des L.s sich steigert, son-

dern daß auch hier die innern Ziele der Reform in der vielseitigen Weckung lebendiger seelischer Kräfte erfaßt u. durchgeführt, zugleich auch die erschwerten Erziehungsaufgaben — unter Ausnutzung vielfacher neuer Möglichkeiten — gefördert werden. Den Lehrenden legt die Verwirklichung der neuen Bildungsziele erhöhte Verantwortungen auf, zumal an einer immerhin noch jungen Schularbeit; von den Schülerinnen wird ein Mehr an Begabung u. ernstem Arbeitswillen erwartet, von den Eltern das oft nicht leichte Verstehen der neuen Formen u. Forderungen der Reform.

Schrifttum: L. u. Ober-L., hrsg. von F. Cauer u. A. Molthan (1926, Ergebnis einer L.swoche 1924). Zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften. Vgl. auch das Schrifttum der Art. Mädchenbildung u. Mädchenlyzeum. *A. Pfenning.*

M

Mädchenbildung u. Mädchenerziehung.

[M. = Mädchen, MB. = Mädchenbildung.]

I. Geistige Grundlagen: Seit der Wende des Jahrh.s drängten zur Neugestaltung der MB. nicht nur die Idee einer vertieften Persönlichkeitsbildung u. die Einsicht in die erweiterten kulturellen Aufgaben der Frau, sondern bald auch die Anforderungen neuer Formen des Gemeinschafts- u. Volkslebens; die allg. päd. Reformbewegung trat (seit 1919 bes.) hinzu (s. die Art. Frauenbewegung, -bildung). — Daß es eine besondere MB. u. M.schule geben müsse, wurde im allgemeinen nicht bezweifelt; sehr geteilt waren jedoch die Ansichten über *Ziele u. Wege*, zumal in den «Kampfzeiten», die den staatl. Neuregelungen vorangingen.

Die allgem. (interkonfessionelle) Frauenbewegung erstrebte eine volle Angleichung an die Formen männl. Bildung mit ihren Berechtigungen, um den ungehemmten Zugang zur Berufsausbildung zu erreichen. Andere Richtungen (die M.schulpädagogen im Deutschen Verein für das höh. M.schulwesen, die kath. u. evang. Organisationen) traten für die tunlichste Wahrung eigenständiger Schultypen der MB. ein; die «weibl. Eigenart», die gewahrt werden sollte, strukturell zu bestimmen, erwies sich freilich als schwierig. Man hielt es in diesen Kreisen nicht für ratsam, Lehrziele u. Schulformen, die in sich noch reformbedürftig waren, auf die MB. zu übertragen. Diese Bedenken verstärkten sich, insofern von der Gegenseite die Koedukation (Koinstruktion) zeitweise entschieden gefordert wurde, sei es als Ersatz für das noch fehlende vollwertige M.schulwesen oder auch als Erziehungsgrundsatz (bes. sozialist. Gruppen); man betonte daher, daß die Koedukation die Anpassung an den Entwicklungsrhythmus der weibl. Jugend u. die entsprechende Mitwirkung weibl. Lehrkräfte erschweren müßte. Demgegenüber hoben die Führerinnen der allgem. Frauenbewegung hervor, daß die weibl. Eigenart in der Natur begrün-

det liege u. sich «organisch» auswirke, wo sie nicht gestört werde, daß sie sich «unverwüstlich» zeige; es sei also nicht notwendig, die Bildungsgüter in besondern Formen darzubieten (Gegensatz von *H. Gaudig u. H. Lange*). Die gesamten Frauengruppen hielten es für wesentlich, die Frau als Lehrerin u. Erzieherin auf allen Gebieten u. Stufen der MB. zu beteiligen u. ihr daher eine gleichartige sachgemäße Vorbildung, die dazu erforderlich war, in vollem Umfange zu sichern. — In diesem Zusammenhang gewannen die Erörterungen über die M.schulpsychologie (s. d.) ein starkes päd. Interesse; jedoch blieben die wissenschaftlich gesicherten Ergebnisse, wie heute hervorgehoben wird, bisher spärlich, wenn auch die Beobachtung geschlechtl. Besonderheiten u. Wachstumsstufen bestimmte Anregungen geboten hat. Für die Zielsetzungen der MB. wurde aber bedeutsam die Kritik der psychol. Erkenntnismethoden u. die Feststellung, daß die psychol. Kategorien für (männl. u.) weibl. Art letzten Endes nur statist. Wert besitzen, daß Sach- u. Werturteile nicht hinreichend voneinander geschieden wurden u. im allgemeinen für die Deutungsformen oft die Kulturlage bestimmend war. — Viel Problematisches tritt auch in dem Bemühen hervor, eine einheitl. Schau fraul. Wesensart u. -bestimmung anzubahnen u. hierdurch eine zuverlässige Grundlage für die MB. zu gewinnen. Neu gesehen u. betont, leben die gegensätzl. Auffassungen des früheren Schrifttums über Sein u. Sollen der Frau in der Gegenwart wieder auf (von einseitig biolog. Theorien angefangen bis zu metaphysisch verwurzelten Formulierungen hin; W. Liepmann, K. Haase, P. Wüst; M. v. Tiling, E. Stein u. a.).

Die letztbezeichneten Wesensdeutungen wenden sich bereits gegen die inzwischen vollzogene Angleichung der MB. an männl. Bildungsformen oder, einer päd. Zeitrichtung entsprechend, gegen einseitig-intellektuelle Bildungsziele, die sich für die Frau bes. nachteilig auswirken würden. Sie stimmen mit der neu betonten Erkenntnis überein, daß das Wesensganze zu bil-